

STUDIE „STÄDTISCHES ARBEITSLAGER DORNACH“ FAZIT UND KURZFASSUNG

Im Zuge von Aufschließungsarbeiten wurden im Bereich Mengerstraße, nahe der Universität Linz, auf den Grundstücken Nr. 770/1 sowie Nr 750/6, KG Katzbach, Fragmente des ehemaligen **Städtischen Arbeitslagers Dornach** aufgefunden. Es wurde seinerzeit von der Stadt Linz betrieben. Der Ort selbst ist, nachdem was dort geschehen ist, ein nicht nur symbolischer Erinnerungsort hinsichtlich des nationalsozialistischen Gewalt-, Repressions- und Vernichtungsregimes in Linz. **Es stellt sich die Frage, ob die Parzellen und Überreste von zeithistorischem, kulturhistorischen, wirtschafts- und sozialhistorischem sowie erinnerungspolitischem Wert sind?**

Dazu ist festzustellen: Oberösterreich war ein Land der Konzentrationslager, **Linz im speziellen ein Zentrum der Zwangs- und Sklavenarbeit** mit drei Konzentrationslagern, einem sog. Arbeitserziehungslager, **dem "KZ der Gestapo"**, sowie vielen Lagern für Zwangsarbeiter: innen in ihren diversen Formen; **nach neuen Erkenntnissen des BDA handelt es sich um rund 100 Lager**. 40.000 bis 45.000 Menschen waren davon betroffen. In Linz-Urfahr sind dabei in Baracken mit Sicherheit konsekutiv mehr als 10.000 Zwangs- und Sklavenarbeiter festgehalten worden. **Dornach-Auhof war daher neben Linz-Süd ein Hot-Spot der Zwangs- und Sklavenarbeit**. Dies hatte insgesamt auch das Antlitz der Stadt verändert: "Von der Barock- zur Barackenstadt", formulierte, auf den prägenden Charakter hinweisend, der erste Linzer Nachkriegsbürgermeister Ernst Koref.

+ Es zeigt sich, dass es ungeachtet einer bereits nach Kriegsende, 1945 beginnenden ökonomischen, sozialen, juristischen, wissenschaftlichen, bildungspolitischen, erinnerungspolitischen, kulturellen Aufarbeitung, die ab den 1990er Jahren an Dynamik gewann, es noch **Nachholbedarf** gibt. Defizite gibt es besonders hinsichtlich der Endzeitverbrechen (ab Herbst 1944 bis Mai 1945) ebenso wie **hinsichtlich der Sklaven- und Zwangsarbeit**. Diese sind in Österreich weit unterbelichtet. (Eine Ausnahme stellen dabei die Aktivitäten der VÖEST bzw. der voestalpine als Rechtsnachfolger der „Hermann Göring Werke“ dar).

+ **Wissenschaftlich belegt ist, dass der Raum Linz ein Hauptort der Sklaven- und Zwangsarbeit in Österreich ("Ostmark") war**. Hauptprofiteure dabei waren die SS, die Stadt Linz, heimische Wirtschaftsbetriebe und Bauunternehmen, vor allem aber die „Hermann-Göring-Werke“ sowie die einheimische Bevölkerung, deren Lebenssituation durch die massenhaft erzwungene Zwangs- und Sklavenarbeit verbessert wurde. **Wissenschaftlich belegt ist auch, dass Adolf Hitler in tausenden Fällen, Kriegsgefangene und andere Zwangsarbeiter der Stadt Linz "förmlich aufgedrängt hat"**. Hitler hat sich selbst auf einem detaillierten Niveau in die Linz-Planungen, auch in Linz-Nord eingebracht. Zwangsarbeiter: innen, die auch in den Baracken in Linz-Urfahr untergebracht waren, haben jedenfalls einen Beitrag zum Aufbau der Großindustrie, zur laufenden Produktion und Wertschöpfung beigetragen; ebenso gilt dies für die Infrastruktur der Stadt und viele Wohn- und Zweckbauten. Ein Teil der Zwangsarbeiter lebte im Raum Linz unter permanenter Lebensgefahr und starb hier auch im Zuge ihres Aufenthalts.

+ Auf der Basis der Kenntnis diverser Datenbanken zu NS-Gedenkstätten und Erinnerungsorten (DERLA et al) kann festgestellt werden, dass es in Österreich hinsichtlich der Thematik "Zwangs-Sklavenarbeit" Defizite gibt. Im August 2025 wurde bekannt, dass in Leobersdorf ungeachtet von Protesten der Standort des zweitgrößten Frauen-KZs, in dem Zwangsarbeiterinnen festgehalten wurden, zubetoniert und ein Gewerbepark errichtet wird.

+ **Der Umfang des Leids, die Größe des Verbrechens, die Tragweite der Geschehnisse legen die Einrichtung eines Erinnerungsorts in Linz-Urfahr nahe. In diesem Zusammenhang existieren zur Genüge Artefakte und Fundamente ebenso wie die Parzellen selbst, um dies sichtbar zu machen.** Die Barackensiedlungen, die sich vom Bereich der Pulvermühlstraße über Dornach bis zum heutigen Science-Park erstreckten bildeten unter Einbeziehung St. Magdalenas einen zweiten Hot-Spot der Zwangs- und Sklavenarbeit in Linz. In Linz-Süd wurde der Thematik tatsächlich mit einer Reihe von Aktivitäten nachhaltig Rechnung getragen. In Linz-Urfahr bieten die genannten Parzellen und Fundamente die Möglichkeit der Einrichtung eines Erinnerungsorts, der den historischen Ereignissen und dem Leid der Opfer Rechnung trägt. Das Lager Dornach hatte eine maximale Belegstärke von 2.400 bis 2.500 Personen.

+ Ohne die Stadt Linz zu einem zweiten Dresden zu stilisieren, war sie doch von 1943 - 1945 in hohem Ausmaß Ziel von Bombenangriffen. Zwangs-, und Sklavenarbeiter bzw. Kriegsgefangene waren, meist unbeachtet, besonders betroffen, mitunter mehr als 50 % der Opfer kamen aus diesen Gruppen: teilweise wurden Lager selbst bombardiert (z.B. Schlantenfeld), der Zugang zu Luftschutzbunkern war oft nicht gegeben, dieser Aspekt betraf auch die einheimische Bevölkerung und sollte in der heutigen Friedensstadt Linz Beachtung finden.

+ Manifeste Erinnerungsorte können verschiedene Formen aufweisen: Das Objekt wirkt durch sich selbst, sehr übliche Gedenktafeln, die meist Ereignisse geringerer Bedeutung dokumentieren, monumentalere Formen, oft als Skulpturen, Erinnerungsparks in verschiedener Form, landschaftsgestaltende, von der Formensprache eher kontemplative Ansätze (wie etwa in Polen, Estland, Slowenien, Italien, Berlin u. a.). In jedem Fall wäre eine ausreichende Information beizustellen, ansonsten erschließt sich der Erinnerungsort den Betrachtenden nicht (vgl. den Hochbunker, Andreas-Hofer-Platz). Insgesamt gibt es in Mitteleuropa eine Tendenz zu interessanten, künstlerischen, raumgreifenden Projekten, eine Form, die sich auch hier anbieten würde.

* Für ein Gesamtkonzept gibt es folgende besondere Potentiale: **an erster Stelle, der Zwangs- und Sklavenarbeit zu erinnern und der damit verbundenen Repression, die spezifische Lage in Dornach, heute in der Nähe der Universität, einen Ort des Geistes - im Gegensatz zu einem historischen Ort der Gewalt - gestalterisch zu berücksichtigen**, eine Verbindung mit anderen nahegelegenen Lagern in Urfahr inklusive eines Erinnerungspunkts in St. Magdalena (Zwangsarbeit) herzustellen; von dort ermöglicht sich auch ein – weil erhöht - eindrucksvoller virtueller Blick auf die gesamte Lager- und Barackenlandschaft.

Die Auffindung ist als große Chance anzusehen, als Potential, an die historischen Geschehnisse adäquat zu erinnern, solange sie noch im Erfahrungsgedächtnis vorhanden sind. **Aus der Sicht historischer Kenntnis wäre eine nachhaltige Erinnerung an die Zwangs- und Sklavenarbeit in Linz-Nord prioritär, abseits ökonomischer Interessen.**

Michael John, a. Univ.Prof. Dr., JKU Linz (i.R.), Historiker, Kurator (Ausstellungen; Landesausstellungen 1987 und 2021; Linz09: Kulturhauptstadt 2024 u.a.), Mitglied diverser Kommissionen (z.B. VÖEST-Historikerteam 2001-04) und Beiräte, Obmann der Lagergemeinschaft Auschwitz, Gutachter (z.B. Expertise f. das Landeskonservatorat betr. Hochbunker Andreas Hofer Platz; Gutachten Rückgabe eines Schiele-Bildes aus moralischer Verantwortung, Konsulent, Jurymitglied, zuletzt stärker spezialisiert auf "public history", "angewandte Geschichte". Erfahrung in dutzenden unterschiedlichen, auch filmischen, Erinnerungsprojekten, die vom NS-Kontext, über die Erinnerung gegen Gewalt und Missbrauch an Heimkindern, die Erinnerung an die Bombenangriffe in Attmang Puchheim (zeithistorisches Libretto für eine Eisenbahn-Symphonie), bis zur Einrichtung eines Mahnmals in Gallneukirchen, das bis ins Mittelalter zurückreicht.